

# Natur des Jahres I 2010

## Vogelkirsche

**Baum des Jahres** - Die Vogelkirsche gehört botanisch zu den Rosengewächsen und kommt meist an Waldrändern und in der freien Landschaft vor. Sie fällt besonders auf im Frühjahr mit ihrer weißen Blütenpracht und im Herbst durch die leuchtend orange-rote Blattfärbung.

Die Vogelkirsche als Frühblüher ist für Bienen, Hummeln und andere Insekten eine der wichtigsten Nektarquellen. Ihre Ansprüche an Nährstoffe und Feuchtigkeit sind sehr gering, ihre Hitze- und Trockenheitstoleranz recht hoch, so dass sie tendenziell vom Klimawandel profitieren wird. Vogelkirschen können im Wald bis 30 m hoch und maximal 150 Jahre alt werden. Sie sind mit ihrer Herzwurzel recht standfest und gelten wegen ihrer gut zersetzbaren Streu als sehr bodenpfleglich.

Die Vogelkirsche ist die Stammart aller kultivierten Süßkirschen. Die Wildform erkennt man an den schlankeren Kronen und den deutlich kleineren, „vogelschnabelgerechten“ (1 cm dick) Früchten. Die Früchte werden auch von Marder, Fuchs, Dachs und Wildschwein gern aufgenommen und so die Samen (Kerne) verbreitet.

Die Vogelkirsche gehört zu den Edellaubhölzern, ist sehr rasch-

wüchsig und erreicht bereits mit 50 Jahren die Hiebsreife. Das mittelschwere, zähe Holz ist nicht wetterfest und zeigt einen dunkleren Kern (innen) und helleren Splint (außen). Es ist sehr gefragt und dient v. a. als Möbelholz sowie für wertvolle Furniere.

### Steckbrief

**Name:** Vogelkirsche (*Prunus avium*)  
**Alter:** max. 150 Jahre  
**Höhe:** bis 30 m, im Freiland bis 20 m  
**Rinde:** graubraune, glänzende, glatte Ringelborke  
**Blätter:** bis zu 15 cm lang, elliptisch, doppelt gesägt, unterseits weich behaart, 3-5 cm langer Stiel mit 2-3 Nektardrüsen  
**Blüte:** April, Frühblüher, schneeweiß, fünfzählig  
**Frucht:** schwarzrote Steinfrüchte, im Juli reif  
**Holz:** rötlich mit dunklerem Kern, mittelschwer, nicht wetterfest  
**Vorkommen:** Waldränder, freie Landschaften  
**Verbreitung:** Zentraleuropa, meidet den Norden

**Ausgerufen durch:** Kuratorium „Baum des Jahres“

Vogelkirsche



i-stock

## Kormoran

**Vogel des Jahres** - Der Kormoran mit seiner stattlichen Größe von bis zu einem Meter, seinem schwarzen, metallisch glänzenden Gefieder und seinen grünen Augen gehört (wie der Pelikan) zu der Ordnung der Ruderfüßer, d.h. die Schwimmhaut schließt alle vier Zehen, also auch die Hinterzehe mit ein. Damit kann er hervorragend schwimmen und v.a. tauchen. Er ist ein wahrer Meistertaucher: bis zu 90 Sekunden lang und bis 30 Meter Tiefe. In seinen Knochen ist weniger Luft enthalten – das macht ihn unter Wasser schnell und beweglich. Seine Hauptnahrung sind Kleinfische, wobei er die unverdaulichen Nahrungsreste als sogenanntes „Gewölle“ wieder ausscheidet. Wie die Pelikane gehen sie auch auf Gemeinschaftsjagd und kreisen Fischschwärme ein. Kormorane sind Kolonienbrüter, die in Gemeinschaften von bis zu mehreren hundert Tieren zusammenleben. Ihre Koloniebäume sind durch den Kot weiß getüncht und deshalb von Weitem sichtbar. Einzigartig und charakteristisch ist die Haltung des Kormorans auf seinem Ruheplatz, denn mit ausgebreiteten Flügeln lässt er sein mit Wasser vollgesogenes Gefieder von Sonne und Wind trocknen.

Kormoran



NABU/F. Möllers

### Steckbrief

**Name:** Kormoran (*Phalacrocorax carbo*)  
**Aussehen:** 80 bis 100 cm groß; schwarzes, metallisch glänzendes Gefieder; langer, kräftiger Hals; gerader Schnabel mit Hakenspitze  
**Fortpflanzung:** Kolonienbrüter, meist auf höheren Bäumen; 3-4 hellblaue Eier, Partner brüten gemeinsam; Brutzeit 23-29 Tage; Nestlingszeit 6-7 Wochen  
**Nahrung:** fast ausschließlich Fisch, v. a. „Weißfische“ wie Rotaugen, Brachsen und andere Kleinfische  
**Verbreitung:** abgesehen von Südamerika in allen Erdteilen zu Hause

**Ausgerufen durch:** Naturschutzbund Deutschland

Der Kormoran wurde als „Nahrungskonkurrent“ von Fischern und Anglern intensiv verfolgt, weshalb er um 1900 fast gänzlich verschwunden war. Durch die EG-Vogelschutzrichtlinie (1979) konnten sich die Bestände gut erholen, so dass heute bei uns wieder rund 24.000 Brutpaare, davon mehr als die Hälfte in großen Kolonien nahe der Küste, leben. An Fischzuchtanlagen beziehungsweise in Zentren der Teichwirtschaft können gebietsweise Probleme durch den Kormoran auftreten.

## In Kooperation mit:

Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen



WALDBAUERN-VERBAND NRW e.V.

## Dachs

**Wildtier des Jahres** - Zoologisch betrachtet ist der Dachs der größte unserer heimischen Marder. Mit seinen typischen schwarzen Gesichtsstreifen misst der ansonsten grau gefärbte Dachs 80 bis 90 Zentimeter vom Kopf bis zur Schwanzspitze. Er hat einen gedrungeneren Körperbau, kurze Beine, kleine Augen und die Männchen bringen bis zu 20 kg auf die Waage. Sie können 10 bis 12 Jahre alt werden.

Dachse sind nachtaktive Allesfresser. Für die kalte Jahreszeit fressen sie sich ordentlich Speck an, so dass sie bis zu drei Monate ohne Nahrung auskommen können. Zurückgezogen im frostfreien Bau halten sie keinen Winterschlaf, sondern lediglich eine Winterruhe.

Dachse leben gesellig in Familien, vorzugsweise in Laub- und Mischwäldern. Die Höhlenbauer haben an den Vorderpfoten lange Klauen, mit denen sie hervorragend graben können. Bis zu fünf Meter tief reichen die über mehrere Eingänge zugänglichen Wohnkessel. Von jeder Dachsgeneration erweitert, kann das System hunderte Meter lange Gänge und zig Wohnkessel umfassen. Neben mehreren Dachsfamilien finden dann auch Füchse im Dachsbau Platz.

Im Februar oder März bringt die Dächsin 2 - 3 Junge zur Welt. Bis Dezember findet eine sogenannte Keimruhe statt, so dass bei

allen Dachsen der Nachwuchs erst zum Winterende hin geboren wird. Die zunächst rein weiß behaarten und blinden Jungtiere werden zwei bis vier Monate lang gesäugt und verlassen unter Obhut der Mutter erst im Frühsommer erstmals den Bau.

Fast wäre dem Dachs die enge Verbindung mit dem Fuchs zum Verhängnis geworden. Als in den 70er Jahren zur Tollwutbekämpfung allerorten Fuchsbauten vergast wurden, fielen dem auch viele Dachse zum Opfer. Inzwischen haben sich die Dachse aber nicht nur in Deutschland wieder gut erholt.

### Steckbrief

**Name:** Dachs (*Meles meles*)  
**Aussehen:** 80 bis 90 cm lang, bis 20 kg schwer, grau gefärbt mit schwarzen Gesichtsstreifen  
**Nahrung:** Allesfresser (Beeren, Wurzeln, Regenwürmer etc.)  
**Lebensraum:** vorzugsweise in Laub- und Mischwäldern, aber auch in heckenreichen Feldfluren  
**Verbreitung:** gesamtes europäisches Festland und die gemäßigten Breiten Asiens; fehlt in der Tundra

**Ausgerufen durch:** Schutzgemeinschaft Deutsches Wild

## Schleiereule

**Pilz des Jahres** - Die Schleiereule, auch Blaugestiefelter Schleimkopf genannt, ist ein Pilz aus der Gattung Haarschleierlinge (*Cortinarius*) und der Untergat-

Die Schleiereule ist ein Mykorrhizapilz, der besonders mit Rotbuche, Eiche und Haselnuss vergesellschaftet ist. Er ist wärmeliebend, wächst in naturnahen, oft feuchten und krautreichen Laubwäldern auf

### Schleiereule



E. Garnweidner

tung der Schleimköpfe. Typisch bei jungen Schleiereulen ist ein zarter, spinnwebartiger Schleier, der sich vom Hutrand zum Stiel spannt. Der Schleier verdeckt den Blick auf die anfangs grauen bis bläulichen, dann ton- bis rostbraun verfärbenden Lamellen. Der derbe Stiel ebenso wie der junge Hut sind mit einer bläulich-weißen, seidig glänzenden Hülle überzogen, die später beim Aufklappen des Hutes zerreißt und den Blick auf die anfangs schokoladenbraune bis violette, schmierige Huthaut freigibt. Dieses an das Auge einer Eule erinnernde Aussehen hat dem Pilz den Namen Schleiereule oder auch Eulenaue eingetragen.

kalkhaltigen Böden. Die Schleiereule ist in Deutschland recht selten und sollte deshalb geschont werden, obwohl sie gelegentlich in Mengen auftritt und sogar Hexenringe bilden kann. Mit mehr als 20 Zentimetern Hutbreite ist die Schleiereule die größte Art ihrer Gattung. Sie gilt als recht wohlschmeckend und große Exemplare können leicht drei Pfund wiegen. In der Schweiz und in Frankreich ist die Schleiereule ein beliebter Marktpilz.

### Steckbrief

**Name:** Schleiereule (*Cortinarius praestans*)  
**Aussehen:** 10 bis 20 cm großer, rotbrauner Hut (in jungem Zustand von einer weißlich-violetten Hülle bedeckt); weißliche, später hellbräunliche Lamellen; bis 25 cm langer, fester Stiel mit knolliger Basis  
**Lebensraum:** naturnahe, feuchte Laubwäldern auf kalkhaltigen Böden  
**Verbreitung:** in Deutschland selten, fehlt in Norddeutschland völlig

**Ausgerufen durch:** Deutsche Gesellschaft für Mykologie

### Dachs



Pixelio



## Gartenkreuzspinne

**Spinne des Jahres** - Die Gartenkreuzspinne ist eine der bekanntesten, häufigsten und größten einheimischen Spinnen. Sie gehört zu der Familie der Radnetzspinnen (Araneidae), die in Mitteleuropa mit ungefähr 50 Arten vertreten ist.

Die ortstreuen Spinnen bauen ihr großes, kreisförmiges Radnetz meist in Bodennähe oder an den unteren Zweigen von Bäumen und Sträuchern. Für die große Fangfläche ihrer Netze braucht sie nur wenige Anheftungspunkte und vergleichsweise wenig Spinnmaterial.

Gartenkreuzspinnen ernähren sich von allen Insekten, die sie in ihren Netzen fangen können - auch Bienen oder Schmetterlinge. Die Beute wird gebissen, mit Spinnfäden umwickelt und durch Verdauungsenzyme zersetzt. Ist sie satt, wird die eingesponnene Beute als Vorrat ins Netz gehängt. Die Netze werden regelmäßig dadurch erneuert, dass sie das alte Netz einfach auffrisst, um die wertvollen „Baustoffe“ (Proteine) wieder zu verwerten.

Im August beginnt die Paarungszeit, in der die Männchen häufig von den Weibchen gefressen werden. In gelblichen Kokons legt das Weibchen im Herbst die Eier ab und stirbt. Die Eier überwintern im Kokon, die Jungen schlüpfen im April/Mai, überwintern erneut und werden erst dann geschlechtsreif.

### Steckbrief

**Name:** Gartenkreuzspinne (*Araneus didadematus*)  
**Aussehen:** Weibchen bis 18 mm, Männchen etwa 10 mm lang; charakteristische Kreuzzeichnung aus 5 weißen Flecken am Hinterleib; Grundfarbe variabel  
**Lebensraum:** sehr verschiedenartig – von Waldrändern über Wiesen bis Gärten  
**Verbreitung:** ganz Mitteleuropa

**Ausgerufen durch:** Arachnologische Gesellschaft e.V.

### Gartenkreuzspinne



M. Nottebrock

## Ameisenlöwe

**Insekt des Jahres** - Ameisenlöwe heißt die Larve der Ameisenjungfer. Sie besiedelt Sandlebensräume und lebt räuberisch von Ameisen und anderen Insekten. Verblüffend ist ihre Jagdmethode:

zwei Jahre. Im Sommer schlüpft das erwachsene Tier, die Ameisenjungfer. Sie ist eher grazil, hat 4 durchsichtige, 3,5 cm lange Flügel und ähnelt eher einer Libelle. In Ruhestellung legt die Ameisenjungfer ihre Flügel über dem Hinterleib dachartig zusammen.

### Ameisenlöwe



J. Gepp

de: Im sandigen Boden baut der Ameisenlöwe einen bis 3 cm tiefen Trichter mit einem Durchmesser von bis zu 8 cm. Wenn Beute dort hineinläuft, kommt sie nicht wieder heraus, weil sie mit dem lockeren Sand zum Trichtergrund rutscht. Dort wartet mit seinen großen Zangen der 1,5 cm große Räuber, injiziert ein lähmendes Gift und saugt seine Beute schließlich aus.

Den Ameisenlöwen sieht man eigentlich nie, höchstens seine mächtigen Kiefernzangen am Grund der Trichter. Diese braucht er als Grabwerkzeuge und um mit wehrhaften Insekten fertig zu werden. Zum Trichterbau benötigt er höchstens eine halbe Stunde und mit seinen Zangen wirft er den Sand bis zu 30 cm weit.

Die Larven häuten sich zweimal bis sie sich im Sand in einen Kokon einspinnen und verpuppen. Die gesamte Entwicklung dauert etwa

### Steckbrief

**Name:** Ameisenlöwe (= Larve der Gemeinen Ameisenjungfer - *Myrmeleon formicarius*)  
**Aussehen:** 1,5 cm langer, mit Borsten bedeckter Körper; grau-braune Grundfärbung; flacher Kopf, mächtige Kiefernzangen  
**Nahrung:** lebt räuberisch von Ameisen u.a. Insekten  
**Verbreitung:** Bodenbewohner, besiedelt Sandlebensräume

**Ausgerufen durch:** Kuratorium „Insekt des Jahres“

## Sibirische Schwertlilie

**Blume des Jahres** - Die sibirische Schwertlilie, auch Wiesen-Swertlilie genannt, trägt im Mai und Juni auf einem 50 bis 120 cm hohen Stängel eine bis drei filigrane, blauviolette Blüten. Die dreizähligen, zwittrigen Blüten duften nicht und weisen einen Durchmesser von 3 bis 6 cm auf. Die aufrechten, einfach oder bis zu dreifach verzweigten Stängel sind hohl. Im Gegensatz zu anderen Iris-Arten weisen die Blätter nicht die übliche breite Schwertform auf, sondern sind grasähnlich, nur bis 1 cm breit und bis 80 cm lang.

Sibirische Schwertlilie



H. Baum

Die sibirische Schwertlilie besiedelt vor allem feuchte, sumpfige Au- und Waldwiesen, Niedermoore sowie Teichufer. Aufgrund von Trockenlegungen, Änderungen der Bewirtschaftung und vermehrtem Nährstoffeintrag ist sie in weiten Teilen Mitteleuropas als gefährdet eingestuft.

Schon die frühen Hochkulturen schätzten die attraktiven Blütenpflanzen und ab dem frühen Mittelalter gehörten Schwertlilien zur Grundausstattung von Kloster- und Burggärten. Auch die Sibirische Schwertlilie war Ausgangspunkt für zahlreiche Gartenzüchtungen.

### Steckbrief

**Name:** Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*)  
**Erscheinung:** ausdauernd, 50 bis 120 cm hoch, horstbildend  
**Blüte:** Mai bis Juni, 1 bis 3 filigrane, blauviolette Blüten  
**Standort:** sumpfige Au- und Waldwiesen  
**Verbreitung:** im warmgemäßigten bis gemäßigten Europa und West-Sibirien

**Ausgerufen durch:** Stiftung Naturschutz Hamburg und Stiftung Loki Schmidt

## Karassche

**Fisch des Jahres** - Die Karassche gehört zur Familie der Karpfische (Cyprinidae) und ist auch als Bauern- oder Moorkarpfen bekannt. Sie ist nah mit dem Giebel, der Stammform des Goldfisches verwandt. Die Karassche ist hochrückiger, hat keine Barteln und große Schuppen. Die Karassche lebt in kleinen, pflanzenreichen Stillgewässern, kann aber auch in Flüssen mit geringer Strömungsgeschwindigkeit und im Brackwasser vorkommen. Dank ihrer hohen Anpassungsfähigkeit ist sie selbst in kleinsten, sauerstoffarmen und verschlammten Dorftümpeln zu finden.

### Karassche



Wolfgang Hauer

eingegraben im Schlamm, verfallen sie im Winter in eine Starre und können sogar vom Eis eingeschlossen überleben. Ihr Stoffwechsel ist dann deutlich eingeschränkt. Sobald die Temperaturen steigen, erwachen die Karasschen wieder zum Leben. Auch wenn im Hochsommer das Gewässer austrocknet, kann sie im Schlamm vergraben bis zu fünf Tage ohne Sauerstoff auskommen.

### Steckbrief

**Name:** Karassche (*Carassius carassius*)  
**Aussehen:** bräunlich mit grünlichem Glanz, 20–35 cm lang; gedrungener, hochrückiger Körper, geringfügig eingekerbte Schwanzflosse  
**Nahrung:** Kleintiere aller Art (Mückenlarven, Wasserflöhe, Schlammschnecken etc.) sowie pflanzliche Stoffe  
**Fortpflanzung:** Sommerlaicher (Mai – Juli), bis 300.000 klebrige Eier an Wasserpflanzen; schlüpfen der Larven nach 3–7 Tagen  
**Lebensraum:** kleine, pflanzenreiche Stillgewässer  
**Verbreitung:** Mitteleuropa außer in Irland, Norwegen, Finnland, Süditalien

**Ausgerufen durch:** Verband Deutscher Sportfischer e.V.

In Deutschland ist ein starker Rückgang der Karassche zu beobachten, regional gilt sie als stark gefährdete Art (NRW) oder sie steht auf der Vorwarnliste (Bayern). Die Ursachen liegen in der Veränderung ihres Lebensraumes, v. a. der Verbau von flachen Uferzonen.

## Impressum:

**Herausgeber:**  
**Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Landesverband NRW e. V.**  
 Ripshorster Straße 306  
 46117 Oberhausen  
 Tel.: 02 08-8 83 18 81  
 Fax: 02 08-8 83 18 83  
 www.sdw-nrw.de

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW

**Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Bundesverband e. V.**  
 Meckenheimer Allee 79  
 53115 Bonn  
 Tel.: 0228-94 59 83-0  
 Fax: 0228-94 59 83-3  
 www.sdw.de

Gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.